

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Inserate: die einspaltige Gardondrücke 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. **Inseraten-**
Annahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

55. Jahrgang.

(Nachdruck verboten)

Zu gedämpften, leicht bebenden Lauten hat sie: Vergiß meine wilden Worte! Sei mein guter Engel! Behüte mich davor, daß ich in den häßlichen Fehler der Unweiblichkeit verfall! ... Steh, von dem Platz aus, auf den ich gestellt bin, und der äußerlich Höhe und Macht bedeutet, kann ich Gutes und Ruhmbringendes in Hülle und Fülle schaffen. Ich kann meinen Untergebenen eine gerechte Herrin, die aufschätze Veransterin sein, den Armen und Kranken des Dorfes und der Umgegend eine Wohltäterin und Trösterin. Glaub' mir.

Umfang. Aus der Erklärung des französischen Oberkommandos geht offenkundig hervor, daß der Verteidiger dem Angreifer den verlorenen Boden erst nach Erschöpfung aller Widerstandsmittel überließ und die vorgeschobenen Stellungen um jeden Preis zu halten suchte. Damit wird ausgedrückt, daß kein Opfer zu hoch war, den Aktionsbereich der Stellung von Verdun in vollem Umfange zu behaupten. Man mag daran ermessen, wie schwer die Opfer sind, die die französische Armee auf den Schlachtfeldern von Beaumont, Louvemont, Douaumont, in den Wäldern von Caures und Forges, bei Bethincourt, Malancourt und am Toten Mann brachte. Nun liegt die Blüte des französischen Heeres vor Verdun verknüpft und bleibt voraussichtlich dort noch lange gefesselt."

Der Kampf zur See.

London, 17. Mai. (Hf.) Die Admiralität teilt mit: Gestern mittag fand ein Kampf an der belgischen Küste statt. Ein englischer Torpedojäger und ein englischer Monitor eröffneten ein Gefecht mit einigen deutschen Torpedojägern. Nach kurzem Kampfe zogen sich die feindlichen Schiffe in den Hafen zurück. Die Engländer hatten keinerlei Verluste.

Haag, 17. Mai. (Hf.) Eine Reederei in Rotterdam erhielt aus Harbourn den telegraphischen Bericht, daß das Dampfschiff „Batavier V“ auf dem Wege von London nach Rotterdam untergegangen sei. Das Telegramm spricht nicht von der Ursache der Katastrophe, sondern erwähnt lediglich eine Explosion. Vier Mann der Besatzung sind ertrunken, die meisten anderen wurden in England an Land gebracht. Gestern um 12 Uhr mittags wurde das Schiff zuletzt in der Nähe der äußeren Gohard-Boje gesehen, und es war zu dieser Zeit noch in drahtloser telegraphischer Verbindung mit Schepeningen. Das Schiff drahtete, es hoffe um 8 Uhr abends in Hoek van Holland anzukommen, wobei es mitteilte, daß seine Ladung aus 7500 Ballen Reis, einer Partie Kaffee und Stückerzeugnissen sowie 14 Kisten Gold, jede Kiste mit 5000 Fl., bestehe. Das Gold war höchstwahrscheinlich für die niederländisch-indische Bank bestimmt. Die Besatzung bestand aus 28 Mann. Auch waren einige Reisende an Bord.

Haag, 18. Mai. (Hf.) Die Direktion der Batavier hat ein Telegramm erhalten, aus dem hervorgeht, daß die „Batavier V“ auf eine Mine gestoßen ist. Die „Batavier III“, die gestern ausfahren sollte, ist nicht abgegangen.

Rotterdam, 17. Mai. (W. B.) Der in Diensten der Defenses Nationale stehende Dampfer „Saint Corentin“ (219 Bruttoregistertonnen) lief vor Dünkirchen auf eine Mine und sank.

Stockholm, 18. Mai. (W. B.) Der deutsche Dampfer „Hera“ ist auf der Höhe von Landsort torpediert worden. Die Besatzung wurde auf den schwedischen Dampfer „Goeta“ gerettet; sie wird nach Stockholm gebracht werden. Laut „Aftonbladet“ soll der Kapitän gefangen genommen worden sein.

Bern, 16. Mai. (Hf.) Die deutsche Regierung hat den schweizerischen Bundesbehörden ihr Bedauern ausgedrückt, daß bei der Torpedierung der „Suffert“ der Tod zweier Schweizer Bürger zu beklagen sei. Sie erklärte sich zugleich bereit, den Angehörigen, die auf die Hilfe der Verunglückten angewiesen waren, eine angemessene Entschädigung zu gewähren.

Deutschland und die neutrale Schifffahrt.

Basel, 18. Mai. (Hf.) Aus Washington meldet Havas: Graf Bernstorff übermittelte dem Staatssekretär Lansing eine Mitteilung, durch die die neutralen Schiffe von den Gefahren in Kenntnis gesetzt werden, denen sie sich aussetzen, wenn sie sich einem sie anhaltenden Unterseeboote nähern. Die Mitteilung erinnert an den Fall eines holländischen Dampfers, der sich zur Abfertigung der Formalitäten einem Unterseeboot näherte und so den Anschein erweckte, als ob er feindliche Absichten habe.

Daß ich auch schon auf der Reise hierher daran gedacht habe, meine Kräfte nach dieser Seite hin zu betätigen. Ich verspreche dir, daß es mir an gutem Willen, an Unermüdlichkeit nicht fehlen soll."

Sie unterbrach sich und legte rasch die Hand auf Ethels Mund, der sich zum Sprechen öffnen wollte. Mit herzerweichendem Lächeln schüttelte sie den Kopf und rief abweisend: "Ich weiß, was du sagen willst, ich seh' dir's an! Du glaubst, es werde mir gewiß gelingen, mit der Zeit den Freiherren zu entwaschen und vielleicht sogar zu einem Freund, ja schließlich zu einem Bewunderer deiner edelgestimmten Mädel zu machen? Nein, das wird nie geschehen — du kennst ihn nicht! ... Aber sei es drum. Ich will das, was meine Pflicht erheißt, und auch alles darüber hinaus ohne Erwartung auch nur des geringsten Lohnes tun. Bist du so mir zu mir zu Frieden?"

Vor allem wirst du, wenn du diesen Weg betriffst, mit dir selbst zufrieden sein, und das ist mehr," antwortete Ethel mit heller Stimme und verströmte tiefatmend, wie erfüllt, die Hände auf der Brust.

12. Kapitel.

Gleich am andern Tag begann Adele damit, ihre guten Absichten zu verwirklichen. Sie ließ sich in das große, anspruchsvolle Getriebe dieses glänzenden Schlosshaushaltes einführen, und ihre gewinnende Art und ihr praktischer Blick verhalfen ihr bald zu dem erwünschten Erfolg. Von ihren Gängen in die Kitchens der Armen und Kranken lehrte sie mit tieferer Befriedigung zurück, sie konnte da wirklich viel Not und Elend lindern — der strenge Winter hatte die Stiefkinder des Lebens schwer gequält.

(Fortsetzung folgt.)

Der Dorfschulze als Erzieher.

Erzählt von Georg Viehke.

(Schluß.)

Sie in der Stadt sind natürlich die Großmutter und Nächsteliebe selbst und schenken uns alles mit Reak-

Ein Zug mit der Königin von Italien von Fliegern beschossen.

Lugano, 18. Mai. (Hf.) Große Aufregung verursacht in Italien, daß vorgestern abend der Eisenbahnzug, in dem die Königin und die Prinzessin Yolanda vom Besuch des Königs an der Front zurückkehrten, zwischen Mestre und Padua von österreichischen Fliegern beschossen wurde. Die Königin war in einer kleinen Station unweit Udine in den Zug gestiegen, der zwei Salonwagen für sie führte. Der Abgeordnete Vinai, der denselben Zug benutzte, erzählt über den Zwischenfall: Als der Zug abends um 9 Uhr in Mestre einlief, ertönten Explosionen, die immer näher kamen. Österreichische Flieger hatten die Bahnlinie Mestre—Padua angegriffen. Von Venedig und Mestre wurde der Himmel sofort mit mächtigen Scheinwerfern abgesucht, doch die Flieger konnten, durch den Nebel gedeckt, ihre Würfe fortsetzen. Eine Bombe fiel an der Vinienkreuzung am Bahnhof in unmittelbarer Nähe des gerade rangierenden Zuges nieder und zerstörte dort Telegraphendrähte. Darauf schrien die im Zuge anwesenden Offiziere dem Personal zu, den Zug sofort gegen Padua weiterlaufen zu lassen. Das geschah mit größter Schnelligkeit bei gelochten Lichtern. Trotzdem begleiteten ihn die angreifenden Flieger, von den Scheinwerfern beleuchtet und von den Abwehrkanonen beschossen. Endlich lief der Zug in den Bahnhof von Padua ein, der, wie die ganze Strecke, dunkel dalag und wo das Publikum, das geräuschlos schon von dem Zwischenfall erfahren hatte, der Königin große Huldigungen bereitzete. Am nächsten Morgen traf die Königin in Rom ein. Der Kronprinz erwartete sie an der Haltestelle nächst Villa Savoia. Nach der unmittelbar überstandenen Gefahr trug das Wiedersehen einen besonders bewegten Charakter."

England geht auf amerikanische Forderungen ein.

Amsterdam, 18. Mai. (Zenf. Bl.) Der amerikanische Minister des Äußern erhielt von dem englischen Minister des Äußern ein Memorandum, worin dieser in die von den Vereinigten Staaten in der Angelegenheit des Dampfers „China“ gestellten Forderungen einwilligt. Der Dampfer „China“ war, wie erinnerlich, von einem englischen Kreuzer angehalten worden, der 38 deutsche, österreichische und türkische Untertanen von Bord des Schiffes holte. Die britische Regierung erklärt nunmehr, daß sie diese Gefangenen freizugeben beabsichtigt, und spricht ihr Bedauern aus.

Zu der Desertion in Niederländisch-Indien.

Haag, 17. Mai. (W. T. Nictamtl.) Amtlich wird mitgeteilt: Nach Berichten von dem Kommandanten der Seestreitkräfte in Niederländisch-Indien kam es am 7. Mai in Soerabaja anlässlich einer unerlaubten Demonstration von Matrosen gegen das Militärspital später auf dem Panzerschiff „De Zeven Provinciën“ zu Unruhen. Der Kommandant begab sich bereits mit dem „Aldebaran“ nach Tanojoeng zurückgekehrt. Ein Amsterdamer Blatt meldet dazu, daß 40 Deserteure mit dem Dampfer „Kinkjani“ nach Holland zurückgeschickt wurden. Die Behörden in Indien haben Briefe erhalten, in denen gedroht wird, das Hospital in Soerabaja in Brand zu stecken. Das Hospital wird von Truppen streng bewacht.

Deutschland und Greys Äußerungen.

Haag, 18. Mai. (Hf.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht eine Unterredung mit einer „tonangebenden deutschen Persönlichkeit“ in Berlin über die Auffassung, die von der Erklärung Greys in deutschen Regierungskreisen bestehe. Es war nicht schwer, meinen Gewährsmann zum Reden zu bringen, heißt es in dem Bericht, denn er wollte offenbar selbst seine Verwundung über die Tatsache ausdrücken, daß der englische Staatssekretär in zahlreichen Punkten mit den maßgebenden deutschen Kreisen derselben Meinung sei. „Genau so wie Grey, sagte er, wünscht man in Berlin ein Europa, das nicht durch eine bestimmte Nationalität beherrscht wird. Man wünscht kein fortwährendes Säbelgerassel, keine Alleinherrschaft eines großen Heeres, aber auch keine Alleinherrschaft einer großen Flotte. Man will kein Europa, das von Berlin aus regiert wird, aber

fuß," gab ein derber Bauer mit ebenso spizen Worten zurück. „Wie groß die Betriebskosten jetzt sind, was die Preisschwankungen gerade für uns bedeuten, das können natürlich die weisen Stadtherren nicht verstehen. Was wir heute für ein Pferd ausgeben müssen, was künstlicher Dünger kostet und dergleichen, darüber kann Ihnen vielleicht Herr Schröder Aufschluß geben."

Herr Schröder, der Händler rückte unruhig auf seinem Stuhle hin und her. Er wollte es weder mit dem einen noch mit dem anderen verderben. Statt seiner meldete sich wieder der Steuerbeamte: „Meine Herren, wir gönnen Ihnen ja doch die gute Zeit, und wir werden uns mit der bösen auch schon abfinden. Wir können in der Stadt eben nicht Landbau treiben. Daß der Krieg Sie auf dem Lande nicht entfernt so treffen kann wie uns, liegt auf der Hand. Was nimmt er Ihnen? Raubt er selbst den Sohn, die Stütze des Alters, so bleibt ihnen doch die Wirtschaft, die Lebensquelle, das Fundament. Was haben aber unsere Feinde gekostet, alles haben wir daran, und bleiben sie auf dem Schlachtfelde, so verlieren wir mit unsern Kindern alles, unser Hab und Gut. Unsere Einnahmen sind auch zur Kriegszeit nicht gestiegen, wohl aber die Ausgaben. Was haben wir jetzt an Steuern und Ausgaben für Einquartierung, Lazarette und Stiftungen zu leisten. Was bringen wir für Opfer! — und Sie?"

„Ja, so ist es!" beiläufige sich der Großhändler zu versichern. „Den Landleuten geschieht rein gar nichts. Die Städter wissen nicht, wie sie sich durch den nächsten Tag bringen sollen. Meine Schwester in der Großstadt, eine Kriegswitwe, hat seit Monaten für sich und die Kinder keinen Tropfen Milch gesehen, an Fleisch ist schon gar nicht zu denken. Die Landleute aber — die wühlen jetzt nur so im Gelde!"

Die Landleute lachten hell auf. „Das war ein Wit, Herr Schröder, das haben sie mal fein gesagt!" rief

man wird sich ebenföwenig auf ein Europa einlassen, das die inneren Verhältnisse Deutschlands gegen den Willen aller deutschen Stämme reformieren und vermeintliche Fehler der deutschen Philosophie mit dem Schwerte verbessern will. Wenn Grey die deutschen Einrichtungen wegen einiger Schönheitsfehler als eine Gefahr betrachtet, so kann er ohne Schwierigkeit in Europa noch bedeutend autokratischer Staatseinrichtungen finden, die eine Verbesserung mit Gewalt viel mehr nötig hätten als die deutschen. Man hat in Berlin die Auffassung, daß Grey, wenn er überall seine Forderungen „wahrer Freiheit der Nationalitäten“ mit Gewalt durchsetzen will, leicht in Verlegenheit geraten könnte. Mit Genugthuung hat man von der Zusage Greys Kenntnis genommen, daß er das Deutsche Reich nicht sehen will. Diese Zusage steht in erfreulichem Gegensatz zu dem Wunsche, den man bisher von tonangebenden Leuten in England und anderen Entente-Ländern geglaubt hat, daß Deutschland zerschmettert werden solle." Diese Erklärungen wurden zum Teil mit einiger Ironie gegeben, teilweise jedoch auch mit wirklicher Würdigung der Äußerungen Greys, die man in jedem Falle als einen Fortschritt im Vergleich zu den bisherigen bitteren Hoffnungen betrachtet. Mein Gewährsmann, schreibt der Korrespondent, verwahrte sich ernstlich gegen die Äußerung Greys, daß Deutschland an dem Kriege schuld sei. Der Korrespondent fragte dann, ob die beiderseitigen Kriegsziele nicht immer noch soweit auseinandergingen, daß nur die Fortsetzung des Krieges die Lösung bringen könne. Sein Gewährsmann habe darauf auf die in manchen Hinsicht außerordentlich komplizierten Zustände auf allen Kriegsschauplätzen hingewiesen und bemerkt, daß Grey selbst durch manches, was er gesagt, den neutralen Staaten, die als Vermittler auftreten könnten, von denen aber übrigens keiner Lust dazu zu haben scheint, jede Vermittlung unmöglich machte. — Der Korrespondent schloß: Trotz allem hat mich diese Unterredung mit einem tonangebenden Mann in der Auffassung bestärkt, daß einseits Bethmann Hollwegs letzte Rede im Reichstage und die friedliche Gesinnung, die Deutschland in seiner Note an die Vereinigten Staaten gezeigt hat, andererseits die Tatsache, daß Grey das Bedürfnis empfunden hat, weniger aggressive Forderungen aufzustellen, hoffen lassen, es werde möglich sein, die Parteien einander näher zu bringen.

Ausland.

England.

— London, 17. Mai. (W. B.) Amtlich wird gemeldet: Sir Arthur Nicolson, ständiger Unterredung im Auswärtigen Amt, hat gebeten, zurücktreten zu dürfen, da seine Gesundheit angegriffen sei und er sein Amt nach 18 Monate verwaltet habe, nachdem er schon den Entschluß zum Rücktritt gefaßt hatte. Er schlug vor, daß Lord Hardinge, der das Amt vor ihm vertrat, es wieder übernehme. Lord Hardinge hat eingewilligt, das Amt einstweilen zu übernehmen.

Totales.

Weilburg, 19. Mai.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Ober- (Berichtsbüro) Fritz Kanert (Sohn der Oberbürgermeisters Kanert in Limburg, früher dahier). Er findet sich in einer Heilanstalt für Kriegsbeschädigte. — Dr. Peter Egenolf aus Faulbach bei Hadamar, Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 49. — Eisenbahn-Betriebs-Ingenieur Reinhold Haimbach vom Eisenbahn-Betriebsamt Limburg, seit Kriegsausbruch im Militärsanitätsdienst im besetzten Feindesland tätig. — Unteroffizier Nies aus Wehlar, bei der Fuhrart.-Bat. 207.

Leutnant d. R. Dressel von hier, im Inf.-Leib-Regt. Nr. 117, jetzt bei der Militär-Eisenbahn-Betriebs-Abteilung 4, wurde zum Oberleutnant befördert.

ein alter ruhiger Bauer. „Herr Schröder, Sie sind doch nicht etwa eifersüchtig und neidisch auf uns Bauern? Oder doch auch nicht gekränkt, daß der Krieg Sie jetzt mehr als 50 000 Mk. verdienen läßt? Kein schlechter Geschäft, was? Damit könnte man heute schon ein nettes Stadtschloßchen aufbauen und die arme Witwe mit den hungernden Kindern zu Verwaltern einsetzen. Und daß der Hungertypus noch nicht an Ihrer Tür steht, das sieht man Ihnen schon an!"

Jetzt wurden auch die andern Bauern gesprochen. „Ja, zu essen haben wir Gott sei Dank. Aber wenn Sie sich in der Stadt besser eingerichtet hätten und in der Zeit gepart, so brauchen Sie jetzt in der Not nicht zu darben. Sie haben allezeit Bequemlichkeiten, Kugeln, Puz vorgezogen. Jetzt müssen Sie entbehren und so einfach leben, wie wir schon seit Menschengedenken gelebt haben. Wir haben uns großgehungert. So muß uns die heutige Lage nicht schwer."

„Na ja, da guckt wieder der naseweise Bauer heranzie wie er im Buche steht", unterbrach mit grimmigen Lachen der Händler den ländlichen Redner, putzte sich und Erregung. Er stürzte hastig sein Bier hinunter und schlug das Glas so heftig auf den Tisch, daß die Späne purzelten. Es entstand ein Tumult, denn die Landleute wollten sich die Kränkung nicht gefallen lassen.

Da erhob sich jäh der Schulze, der bisher aufmerk-

zugehört und geschwiegen hatte. Er besänftigte zunächst seine Nachbarn und wies dann die Beleidigungen des Händlers mit tüchtiger Zurück. Dann fuhr er fort: „Wir mühten uns um solcher Zänkereien schämen, wenn wir bloß an unsere guten Krieger denken. Ich bin in Sorge, daß die vielen so vieler Schlachten in uns Feiglinge sehen werden, nicht mehr des neuen Vaterlands. Sollen unsere Brüder draußen alle Erwartungen gebracht werden? Soll auch die Ausbeutezeit wiederkehren? Einer trage des andern

Das Hauschlachtverbot und seine Aufhebung. Das kürzlich mit Wirkung bis zum 1. Juli d. Js. erlassene Hauschlachtverbot erscheint insbesondere im Hinblick darauf, daß namentlich die arbeitende Bevölkerung der Städte nicht mehr in der Lage ist, sich nur den allernötigsten Fleischbedarf zu beschaffen, dringend notwendig. Das vaterländische Interesse erfordert es, zu verhindern, daß es zu einer tiefgehenden Kluft zwischen Stadt und Land kommt. Jeder Bürger muß die Überzeugung haben, daß die vorhandenen Vorräte allen Bürgern nach Möglichkeit gleichmäßig zufließen können. Deshalb wird auch die Einführung einer Fleischkarte und infolgedessen eine allgemeine Bestandsaufnahme erforderlich werden. Die bei den Landwirten vorhandenen Fleischvorräte werden ihnen belassen, aber andererseits auf die ihnen durch die Fleischkarte zugehörige Menge angerechnet werden müssen. Diese Maßnahme wird zweifellos vielen Landwirten als ein Eingriff in ihre alten Gewohnheiten und Gebräuche erscheinen und vielleicht manchen dazu verleiten, mit Vorbedacht zu spielen, die Schweinezucht und Mast zu übermäßig einzuschränken oder ganz fallen zu lassen. Dahin darf es unter keinen Umständen kommen. Wie schon oben gesagt, ist das Schlachtverbot nur für die ersten drei Monate vorgesehen und es wird mit dem Eintritte anderer Verhältnisse wieder aufgehoben werden. Selbst bei einem Fortbestand der jetzigen Verhältnisse ist die für das Verbot vorgesehene Zeit hinaus ist bestimmt mit einer Aufhebung des Verbots und der erteilten Bestattung von Hauschlachtungen zu rechnen. In allen Fällen ist es dringende Pflicht, keineswegs mit dem Einlegen von Schweinen zur Mast aufzuhören, sondern die Mast nach Möglichkeit auszudehnen. Auch die Kleinlandwirthe, die seither gemohnt waren, sich ein wenig mit der Mast junger Schweine für ihren eigenen Bedarf einzulassen, müssen dringend ermahnt werden, an diesem Brauche festzuhalten und so die Bestrebungen und Bemühungen von möglichst viel Schweinefleisch zu unterstützen. Was sie sich selbst auf diese Weise an Fleisch ersparen, braucht ihnen nicht erst durch eine Fleischkarte zugesprochen zu werden.

Aber den einen sehnlichen Wunsch haben wir alle: Wenn die siegreichen Kämpfer einst heimkehren und durch die hohen, weiten Ehrenpforten schreiten, dann möge auch unser Schulze unter ihnen sein!

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 21. Mai, predigt vormittags 10 Uhr: Hofprediger Scheerer. Vieder: „Wir treten zum Beten“ und Nr. 233. Kindergottesdienst. Lied: Nr. 50 der Kinderharfe. — Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre mit der weiblichen Jugend durch Pfarrer M. S. h. n. — Die Amtswoche hat Hofpr. Scheerer.

Katholische Kirche. Samstag nachm. 5 Uhr und abend 8 Uhr: Beichtgelegenheit; Sonntag 6 1/2 Uhr: Beichtgel.: 7 1/2 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 6 Uhr; Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 7 Uhr; abends 8 Uhr: Marienandacht.

Synagoge. Freitag abends 8.35, Samstag morgens 9.—, nachm. 5.—, abends 10.05.

Verlust- Listen

Nr. 528—531 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 172.

Rudolf Weber aus Ellerhausen leichtverw., Heinrich Schäfer aus Gaudernbach gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 364.

Unteroffizier Friedrich Hühler aus Laubesebach leichtv., bei der Tr.

Infanterie-Regiment Nr. 365.

August Weber aus Niedershausen leichtv., bei der Tr.

Rotes Kreuz.

In dem abgelaufenen Jahre sind unseren Truppen im Felde sowie den Verwundeten und Kranken in dem Stappengebiet zahlreiche Beweise liebevoller Fürsorge zuteil geworden. Insbesondere gedenken jene in rührender Dankbarkeit der ihnen zum Weihnachtsfest aus weiten Kreisen reichlich zugeflossenen sinnigen Spenden.

Weiteres Durchhalten wird unseren Truppen auch im neuen Jahre beschieden sein, was uns anspornen muß, auch fernerhin in der Liebesgabentätigkeit nicht zu erlahmen.

Die Abnahmestellen sind höheren Ortes dazu bestimmt, alle zur freien Verfügung eingehenden Liebesgaben auf vorgeschriebenem Wege den bedürftigen Truppen, Verwundeten und Kranken zuzuführen.

Um nun den vielseitigen Anforderungen von Nahrungsmitteln und Bekleidungsgegenständen gerecht werden zu können, bittet die Abnahmestelle I, sie auch in Zukunft bei der Überweisung von Liebesgaben in weitgehendster Weise zu berücksichtigen.

Frankfurt a. M., im Kriegsjahr 1916.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 1 für das XVIII. Armee Korps.

Auf Veranlassung der Abnahmestelle freiwilliger Gaben des 18. Armee Korps wenden wir uns erneut an die Opferwilligkeit der Kreiseinwohner mit der herzlichen Bitte, Nahrungsmittel und Bekleidungsgegenstände der bisher üblichen Art uns zur Übersendung an die Abnahmestelle des 18. Armee Korps zugehen zu lassen und bei unserer Abteilung für Liebesgaben z. S. des Herrn Rentners Dreyfus hier abzugeben.

Weilburg, den 20. Januar 1916.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Das der Stadt für diese Woche überwiesene Schlachtvieh ist den hiesigen Wehrgern zum Verkauf übergeben. Dieselben können auf jede Einheit 200 Gramm Fleisch oder Wurstwaren gegen Vorlage der Warenbezugskarte abgeben.

Weilburg, den 19. Mai 1916.

Der Magistrat.

Stadt. Eier- und Erbsen-Verkauf.

Samstag, den 20. d. Mts., nachmittags von 4 bis 6 Uhr, werden im südlichen Rathhause von uns bezogene holl. Eier zu 5 Stück für die Familie zum Preise von 20 Pfennig das Stück und einge-machte Erbsen in ca. 1 Pfund-Büchsen für die Familie 1—2 Stück zum Preise von 40 Pfennig das Stück abgegeben. — Die Beträge sind abgezahlt bereit zu halten, damit keine unnötige Verzögerung entsteht. — Warenbezugskarten sind mitzubringen.

Weilburg, den 19. Mai 1916.

Der Magistrat.

Durch Befehl des Stellvert. Generalkommandos ist das Ausfliegenlassen von Tauben, auch Militärtauben aus ihren Schlägen bis zum 1. Juni ds. Js. verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Weilburg, den 17. Mai 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Notes Kreuz.

Abteilung II.

Montag, den 22. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Deutschen Haus“:

Sitzung des Gesamt-Ausschusses.

Weilburg, den 19. Mai 1916.

Scheerer.

Meine Abnehmer bitte ich dringend, die leeren Zuckersäcke zurückzusenden. Die Zucker-Verteilung kann dadurch gesichert und beschleunigt werden. W. Kirchberger.

Jugendkompanie Weilburg.

Antreten zum Übungsturnen für das Feldbergturnfest Sonntag nachmittag 3 Uhr auf dem Schießhaus.

Der Vorstand des Turnvereins.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Auf gabe des Reiches ist es zwar, hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muss ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen, gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegen-genommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Berlin N. W. 40, Alsenstrasse 11, Februar 1916.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg Reichskanzler.

Dr. Delbrück Staatsminister, Staatssekretär des Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums.

Der beste Wohnungsnachweis „ „ Stellennachweis

ist eine Anzeige in einer wirklich beliebten, vielgelesenen, von Hausbesitzern und Mietern beachteten Tageszeitung. Und die

ist das Weilburger Tageblatt.

Suche sofort oder zum 1. Juni ordentliches Monatmädchen

Frau Wille, Odersbacherweg 2.

Ein jüngeres Dienstmädchen

per 1. Juni gesucht.

Frau Julius Bauer, Bahnhofstraße.

3-4 Zimmerwohnung m. Küche u. Zubehör u. ein möbl. Zimmer zu vermieten. Frankfurterstr. 21.

Zum 1. Oktober schöne

4-Zimmer-Wohnung in freier Lage z. mieten ge-l. Angebote unt. 100 an die Geschäftsst. d. Bl. u. 1234.

la Saat-Mais empfiehlt

Wilh. Baurhenn.



Den Heldentod für sein Vaterland erlitt am 1. Mai unser treues Vereinsmitglied

Fritz Engelbrecht

Musketier in einem Inf.-Regt.

Wir werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Gesangverein „Harmonie“, Cubach.

In unserm Verlag erschien:

Eberhard Linden:

„Schwertgang und Heimat“

Gesammelte Gedichte mit dem Bildnis des Verfassers geschmückt.

Preis: 1.20 Mark.

Allen seinen Freunden und Bekannten wird es hochwillkommene Gabe sein.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Allgemeine Ortskrankenkasse Weilburg

Sonntag, den 21. Mai d. Js., nachmittags 3 Uhr findet im „Weilburger Hofe“

ordentliche Ausschuß-Sitzung

statt, zu welcher die Ausschuß-Mitglieder, sowie die Standsmitglieder eingeladen werden.

Tagesordnung:

Berichterstattung über die Prüfung der Rechnung des Geschäftsjahr 1915 durch den Rechnungsprüfer und Beschlußfassung über Abnahme derselben.

Weilburg, den 12. Mai 1916.

Der Vorsitzende: Verneil

Für unsere Truppen in Feindesland empfehlen wir

Tornister-Wörterbücher

französisch, russisch,

Preis 60 Pfg.

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

: Alle Druckarbeiten :

für Geschäfts- und Privatgebrauch, Übernahme ganzer Werke mit Illustrationen, eventuell auch im eigenen Verlag, Doktor-Dissertationen, wissenschaftliche Bücher . .

fertigt unsere modern und mit neuen Maschinen eingerichtete Druckerei gut schnell und billig an

Hugo Zipper, G. m. b. H.